

verlieren – so wie sie es in ihrer ersten eigenen Ballsaison mit den neuen Bekanntschaften gemacht hatte.

Sarah hatte Vertrauen in ihre Tochter. Sie hatte ihr eingeschärft, dass es weder notwendig noch wünschenswert sei, dem Erstbesten irgendeine Versprechung zu machen. Doch es sind nicht die Ermahnungen, sondern die Vorbilder, die unser Leben prägen. In ihrem Herzen wusste Louisa, dass sie nur aus Liebe eine Beziehung eingehen würde.

So beobachtete sie das Defilee ihrer Verehrer amüsiert und geschmeichelt. Sie hatte rasch eine kleine Gruppe junger Mädchen im selben Alter um sich geschart – zum Teil waren es Internatsfreundinnen, zum Teil andere Debütantinnen, die sie in London kennengelernt hatte. Tuschelnd tauschten sie sich über den bunten Jahrmarkt der Flirts und Verlobungen aus, deren Mittelpunkt sie waren. Es war ein merkwürdiges, spannendes,

manchmal beinahe würdeloses Spiel, doch die jungen Frauen waren sich bewusst, dass dieser oder der nächste Sommer über ihr restliches Leben entscheiden würde. Wer auch im übernächsten Sommer keine Partie für sich gewinnen würde, müsste sich mit Witwern, Emporkömmlingen oder der Rolle einer bei Verwandten lebenden alten Jungfer zufriedengeben. Nicht jeder unverheirateten Frau mag ihr Schicksal schrecklich vorkommen (und es mag sogar die eine oder andere verheiratete Frau geben, die dieses Empfinden im Geheimen teilt), aber davon wussten die jungen Mädchen nichts: Keinen Mann zu finden war das Schlimmste, was sie sich vorstellen konnten.

Empört war Louisa dann, wenn mit den Herzen der jungen Damen, die sich auf diese Weise präsentieren mussten, Schindluder getrieben wurde. Sie hatte ein paarmal beobachtet, wie ein Mann eines der jungen

Mädchen mit Komplimenten und Superlativen überhäufte, um dann am nächsten Abend eine andere mit denselben Liebesschwüren zu beglücken. In diesen Momenten bewies sie, dass sie auch das Temperament ihrer Mutter geerbt hatte, und wenn sich einer dieser jungen Männer ihr zuwandte, erhielt er eine kalte Dusche, nach der ihm jeder Liebesschwur im Halse stecken blieb. Per Flüsterpost wurde es dann unter den Mädchen verbreitet, und manch ein junger Herr sah sich unerwartet kaltgestellt.

Sarah und George beobachteten erstaunt, wie viel Macht Louisa in ihrem ersten Londoner Sommer anhäufte. Da sie diesen Einfluss jedoch nicht willkürlich oder böswillig einsetzte, ließen sie sie gewähren.

Doch die Flüsterpost war ein unzuverlässiger Ratgeber. Diese Erfahrung musste Louisa bei einem Empfang im Juli machen. Zu dieser Zeit war der erste Zauber der langen Abende bereits etwas abgeklungen,

und sie hatte Muße, sich ihrerseits die jungen Männer genauer anzusehen.

Es war früher Abend. Heute trug Louisa keines der Ballkleider, sondern hatte mit Erlaubnis der Mutter ein smaragdgrünes Abendkleid angezogen, in dem sie sich noch ein wenig fremd und sehr erwachsen vorkam. Sie stand neben einer ihrer Freundinnen und ließ den Blick über die Menge schweifen. Da stand ein Grüppchen junger Herren beisammen und schien sich gut zu amüsieren. Ihre Aufmerksamkeit erregte vor allem einer davon. Nicht so sehr, weil er gut aussah – dafür war er entschieden zu schmal und schlaksig –, sondern weil ihr sein herzhaftes Lachen gefiel, das bis zu ihr zu hören war. Kurz fing sie seinen Blick auf, dann verbarg sie ihr Gesicht rasch hinter ihrem Fächer.

»Weißt du, wer der Blonde da drüben ist?«, wisperte sie ihrer Freundin zu.

»Der Große? Das ist Lord Maxwell Kerry. Er macht seit einigen Tagen Linda Osbourne den Hof.«

Louisa nickte und strich gemäß ihren Grundsätzen den jungen Mann von ihrer geistigen Liste interessanter Männer.

Umso ärgerlicher war sie, als er eine Weile später neben ihr auftauchte. »Nun habe ich mich wie Odysseus durch den ganzen Raum gekämpft, um zu sehen, wer diese hinreißende Dame in grün ist«, eröffnete er das Gespräch charmant.

»Dann können Sie sich direkt wieder auf den Rückweg machen. Ich hoffe, Sie werden dazu weniger lang brauchen als Odysseus«, gab Louisa schnippisch zurück.

Er stutzte überrascht. »Bitte um Entschuldigung! Habe ich etwas allzu Dummes gesagt? Hätte ich warten sollen, bis man uns einander vorstellt?«